

# Auf dem letzten Weg

## Kunsttherapeutische Begleitung eines Gastes im Hospiz des Krankenhauses St. Elisabeth und St. Barbara in Halle/Saale

Mit wachem, neugierigem Blick, gerade im Bett sitzend, empfing mich der Gast des Hospizes aus Zimmer 218. Nach der Begrüßung stellen wir gegenseitig ein paar Fragen, um uns kennen zu lernen. Durchsichtig und schön ist diese 88jährige Frau mit dem sorgfältig gekämmten weißen Haar, der weißen Rüschenbluse und den schmalen Händen. Sie erzählt ohne Bitterkeit von der Verlegung aus dem Krankenhaus gleich in das Hospiz, ohne sich noch einmal von ihrem Zuhause verabschieden zu können. Ihr Zuhause war ein Haus mit Garten, in dem sie allein gelebt hatte und das sie sehr liebte.

Mein Angebot, mit Hilfe eines „Kugelbildes“ ihr Leben zu durchwandern, nahm sie an und so bereitete ich unsere Arbeit vor: Ein Karton, ungefähr mit den Maßen eines A4-Blattes bildet die äußere Begrenzung der Arbeitsfläche. Es folgt die Auswahl der Farbe des Blattes, auf dem gearbeitet werden soll und die Einhaltung von Momenten der Stille, um den Zugang zum ersten Lebenszeitraum herzustellen. Danach folgt die Wahl der Farbe für diesen genannten Zeitraum und das Auftragen dieser gewählten Farbe als Klecks auf das Papier. Bei dem Einsatz von zwei Glaskugeln, die sich bei der Bewegung des Kartons (der Gast hält diesen mit beiden Händen) auch bewegen, entstehen Farbspuren auf dem Papier. Bei diesem Vorgang werden häufig Erinnerungen aus dem Lebensabschnitt erzählt. Für eine weitere Zeitspanne des Lebens wird wieder eine neue Farbe gewählt und so entstehen Spuren im farbigen Lebensbild. In dem hier beschriebenen Fall sind wir bis zu dem Zeitpunkt gekommen, als der Ehemann vor ca. 36 Jahren verstarb. Der Wunsch bestand, in der kommenden Stunde mit einem neuen Bild weiter zu arbeiten

Bei dem nächsten Besuch konnten wir gleich mit einem neuen Kugelbild beginnen. Wieder rollten die Kugeln mit gewählten Farben über das Papier und es entstand ein völlig neues Bild für diese andere Lebenszeit. Die beiden Bilder wurden an der Badezimmertür, die sich gegenüber dem Bett befand, befestigt und waren damit immer im Blickfeld des Gastes und auch Anknüpfungspunkt für weitere Gespräche.

Bei den folgenden Besuchen befand sich der Gast in einem deutlich geschwächten Zustand. Er war zufrieden und dankbar und „lebens satt“. Das gemeinsame Musikhören war jetzt angemessener.

Nach meinem Urlaub erfuhr ich, dass der Gast zwischenzeitlich ruhig eingeschlafen war. Ich bin sehr dankbar für diese Begegnung.